



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

S. Marco

Senekovic, Darko

Other titles: San Marco

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-196666>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Senekovic, Darko (2020). S. Marco. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 47-68.



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

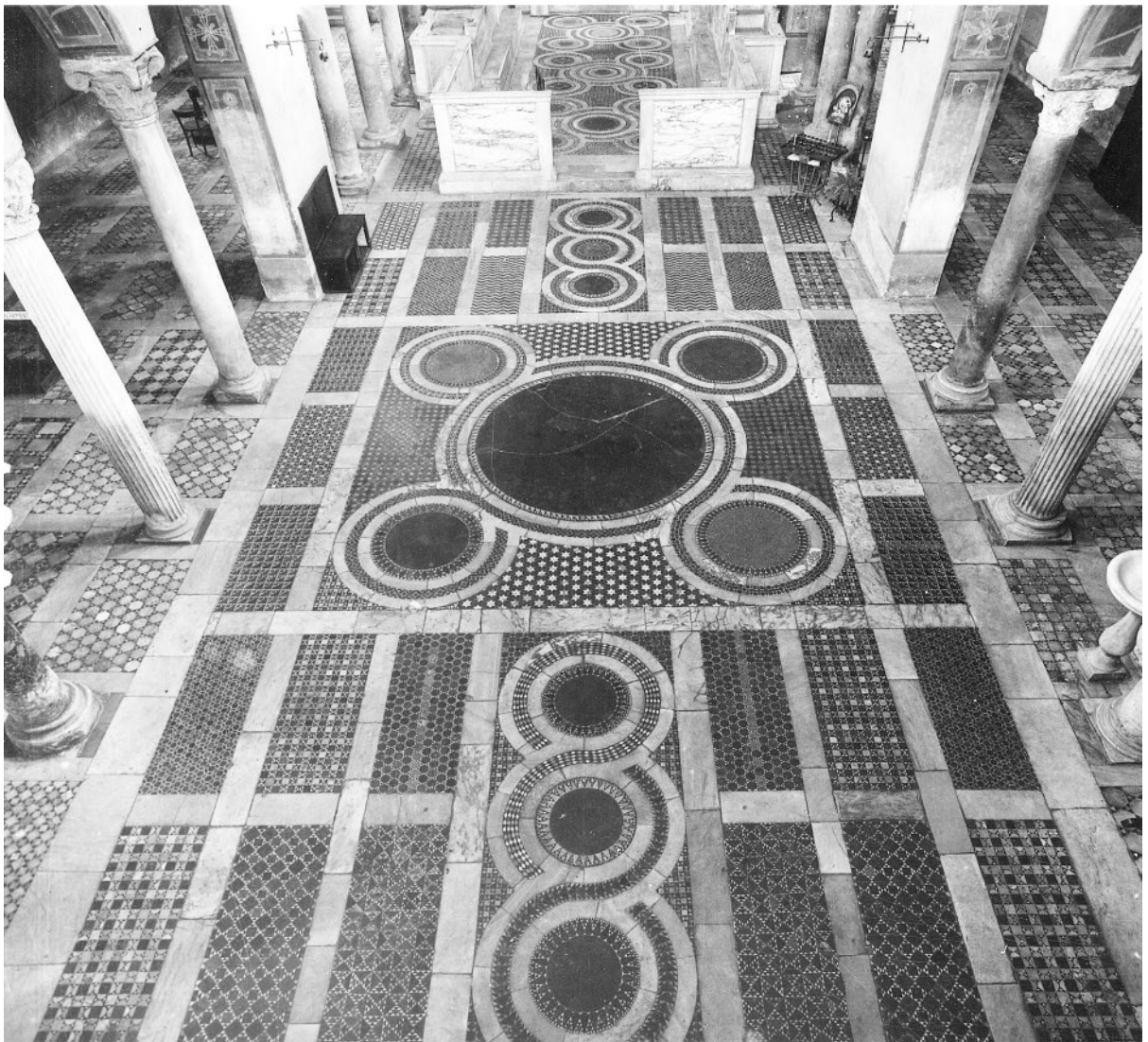
Herausgegeben von
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen



FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität
Zürich
UZH

Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise
der hier edierten Inschriften

11

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M–O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAMPITELLI	87
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DI CAMPO CARLEO	93
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN CAPPELLA	99
Michael Schmitz S. MARIA IN COSMEDIN	135
Carola Jäggi S. MARIA IN DOMNICA	273
Angela Yorck von Wartenburg S. MARIA EGIZIACA	283
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN IULIA (S. ANNA DEI FALEGNAMI)	293
Peter Cornelius Claussen S. MARIA DELLA LUCE (S. SALVATORE DELLA CORTE)	295
Almuth Klein S. MARIA SOPRA MINERVA	311
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTERONE	337
Peter Cornelius Claussen S. MARIA IN MONTICELLI	343
Giorgia Pollio S. MARIA DEL PIANTO	365

Almuth Klein
S. MARIA DEL POPOLO
371

Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN PORTICO
381

Giorgia Pollio
S. MARIA DEL PRIORATO
401

Peter Cornelius Claussen
S. MARIA ROTONDA
(PANTHEON)
421

Giorgia Pollio
S. MARIA IN TEMPULO
451

Peter Cornelius Claussen
S. MARIA DELLA TORRE
461

Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN TRASPONTINA
463

Giorgia Pollio
S. MARIA IN TRIVIO
469

Giorgia Pollio
S. MARIA IN VIA LATA
475

Peter Cornelius Claussen
S. MARTINA
495

Almuth Klein
SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI
511

Almuth Klein
S. MATTEO IN (VIA) MERULANA
529

Peter Cornelius Claussen
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

SS. MICHELE E MAGNO

537

Alexander Racz

SS. NEREO ED ACHILLEO

565

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA DE CALCARIO

581

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

595

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA IN PALATIO

619

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA DEI PREFETTI

629

Almuth Klein

S. OMOBONO

635

Gesamtbibliographie

645

Personen- und Ortsregister

691

Sachregister

705

Tafelteil

711

Darko Senekovic

S. MARCO

Titulus und Stationskirche.
S. Marco in / iuxta Pallacinis
Piazza di S. Marco 48

Der Bau aus dem 9. Jahrhundert wurde im Hochmittelalter durch die Erhöhung des Presbyteriums neuen liturgischen Erfordernissen angepasst. Der heutige Zustand im Inneren geht weitgehend auf die Umgestaltung im 18. Jahrhundert zurück.

BESCHREIBUNG 47		BAUGESCHICHTE 48		Spätantike Vorgängerbauten 48		Die Kirche des 9. Jahrhunderts 50		Das Hochmittelalter 51		Nachmittelalterliche Veränderungen 52	
S. MARCO IM HOCHMITTELALTER 53		Presbyterium 54		Hochmittelalterliche liturgische Ausstattung: Ziborium / Altar / Presbyteriumsschranken, Schola mit Ambonen, Papstthron und Fragmente 57		Paviment: Tribuna / Mittelschiff und Seitenschiffe 63		Campanile 65		Vorhalle 67	
ZUSAMMENFASSUNG 67 LITERATUR 67											

BESCHREIBUNG

S. Marco ist eine dreischiffige, genordete Basilika mit erhöhtem Presbyterium und darunterliegender Ringkrypta (Abb. 28). Die Seitenschiffe sind vom Mittelschiff durch bogentragende Pfeiler mit vorgeblendeten Säulen getrennt. Die Länge der Kirche beträgt etwa 40,50 m, die Breite 18,50 m. Das Mittelschiff ist 9 m breit, seine Höhe bis zur Kassettendecke beträgt etwa 14,50 m.¹

Im Norden, neben der Apsis, erhebt sich ein Campanile des 15. Jahrhunderts, im Süden eine zweistöckige Renaissance-Vorhalle und ein mittelalterlicher Campanile.² Zwei Nebeneingänge liegen einander gegenüber im Osten und im Westen, auf der Höhe der neunten Arkade, vom Haupteingang her gezählt.

Vor dem Haupteingang befindet sich die Piazza di S. Marco. Das Straßenniveau liegt heute etwa 1,70 m höher als der Boden der Kirche. An den übrigen drei Seiten ist die Kirche vom Palazzo Venezia umgeben. Der Nebeneingang im Osten ist durch einen Durchgang mit der heutigen Piazza Venezia verbunden. Der gegenüberliegende Nebeneingang führt direkt in den Cortile des Palazzo.

Das Innere der Kirche ist maßgebend durch die dekorativen Elemente geprägt, die der Barockisierung in den Jahren 1732 bis 1754 angehören.

¹ Alle Maße sind den Plänen Corbetts entnommen. CBCR II (1959), Pl. XVII.

² Liturgisch gesehen gilt in der Stadt Rom eine genordete Kirche in der Regel als gewestet.

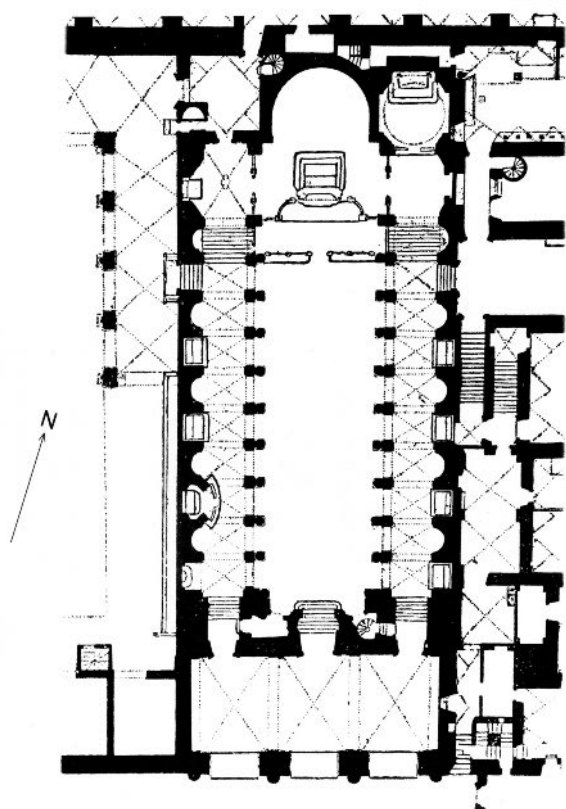


Abb. 28: Rom, S. Marco Grundriss um 1900
(Dengel, Palast 1913)

BAUGESCHICHTE

Spätantike Vorgängerbauten

Unter dem heute noch bestehenden Bau liegen die Reste von zwei Vorgängerkirchen (Abb. 29). Die ältere geht auf Papst Marcus (336) zurück.³ Das geht aus der Vita des Papstes im Liber Pontificalis hervor. In den Ausgrabungen zwischen 1947 und 1949 wurde die marcianische Gründung etwa 2,30 m unter dem Boden der heutigen Kirche hinreichend erfasst. Es wurde ein christlicher Sakralraum gefunden, der in seinen Fundamenten und zumindest zum Teil auch in den aufgehenden Mauern frühere Profanbauten inkorporiert. Die Ausdehnung im Süden entspricht dem heutigen Bau. Im Norden konnte keine Abschlussmauer nachgewiesen werden, da die Ausgrabung nur etwa bis zur Ost-West-Achse reichte, die die beiden Nebeneingänge der Kirche verbindet. Der Boden der Kirche war im Norden um eine Stufe erhöht, was Krautheimer als Hinführung zu einem Altar deutete; daher postulierte er für die Kirche des 4. Jahrhunderts die selbe Ausrichtung, wie sie seit dem 9. Jahrhundert und bis heute besteht.⁴ 1988 bis 1990 wurden in einer neuen Ausgrabungskampagne, die sich auf die heutige Vorhalle beschränkte, die Reste einer Apsis auf dem Niveau der Kirche des 4. Jahrhunderts gefunden, was die Ausgräberin Margherita Cecchelli schlussfolgern ließ, dass diese Kirche den Altar im Süden hatte.⁵

Die Kirche des 4. Jahrhunderts war weitgehend von bestehenden älteren Gebäuden umgeben; eine angrenzende Straße konnte nur im Süden, wo die Apsis der Kirche lag, nachgewiesen werden.⁶ Angesichts dieser topographischen Situation könnte man bei S. Marco im 4. Jahrhundert auch an einen seitlichen Haupteingang denken, zumal die Forma Urbis Lanciai (Tav. XXI) gerade auf der Höhe des östlichen Eingangs in die heutige Kirche eine kurze, 1876 nachgewiesene, senkrecht auf die Via Lata verlaufende Straße zeigt.⁷ Dann wäre der heutige Nebeneingang im Osten, der im 15. Jahrhundert auf jeden Fall schon bestand, ein Reflex der spätantiken topographischen Lage des Baus.⁸

Es ist unklar, ob diese erste Kirche bereits dreischiffig war. Die Mittelschiffwände des Nachfolgebauts liegen auf Fundamenten, die die älteren Reste überlagern und damit eine Interpretation erschweren. Ferrua, der als erster die vom Genio civile anlässlich einer Sanierung zwischen 1947 und 1949 ergrabenen Überreste sehen konnte, beschreibt, dass er unter den heutigen Mittelschiffsarkaden noch Spuren einer Säulenstellung des 4. Jahrhunderts sehen konnte.⁹ Somit wäre diese erste Kirche bereits eine dreischiffige Basilika gewesen, die vermutlich etwa die Breite der heutigen Kirche hatte. Cecchelli hingegen möchte die Mauerzüge, die ungefähr unter den heutigen Mittelschiffsarkaden liegen, als Überreste der aufgehenden geschlossenen Seitenwände des Baus sehen; sie rekonstruiert demzufolge die erste Kirche als einen schmalen, langen Saal mit einer breiten Apsis im Süden.

3 LP I, S. 202.

4 CBCR II (1959), S. 230.

5 Cecchelli (1992), S. 306.

6 Cecchelli, l. c.

7 Lanciani, Forma Urbis (1893–1901), Taf. XXI.

8 CBCR II (1959), S. 222 spricht von »permanence des lieux«.

9 Ferrua (1948), S. 512. Der Abstand zwischen diesen Säulen betrug 3,30 m. CBCR II (1959), S. 230.

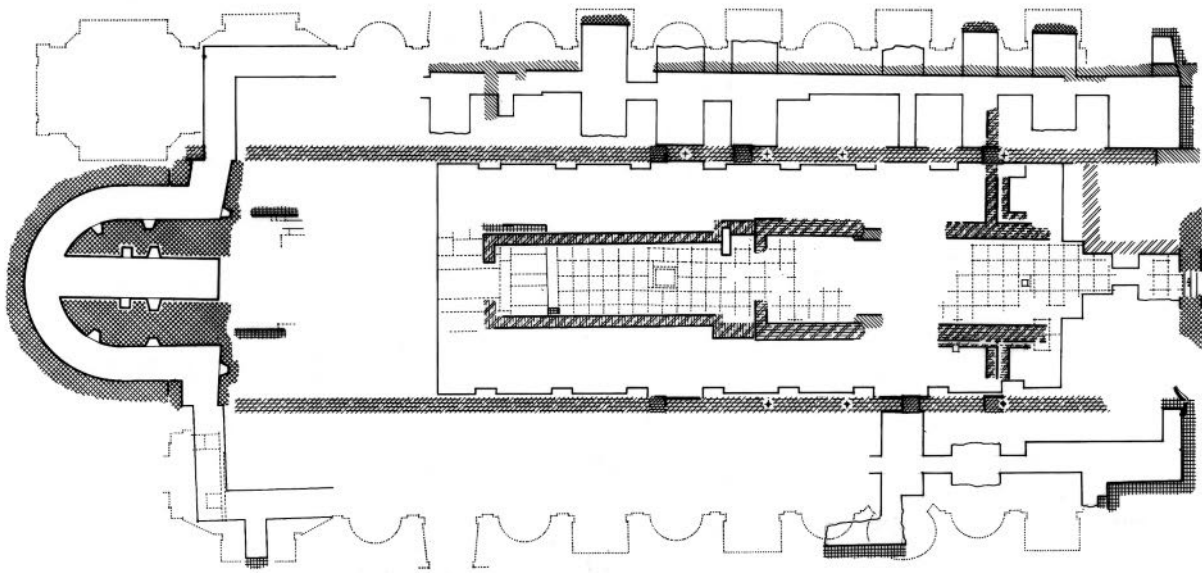


Abb. 29: Rom, S. Marco, Ausgrabungen 1947–1949, Grabungsplan aus dem Besitz von R. Krautheimer (BHR Fotothek Nachlass Krautheimer)

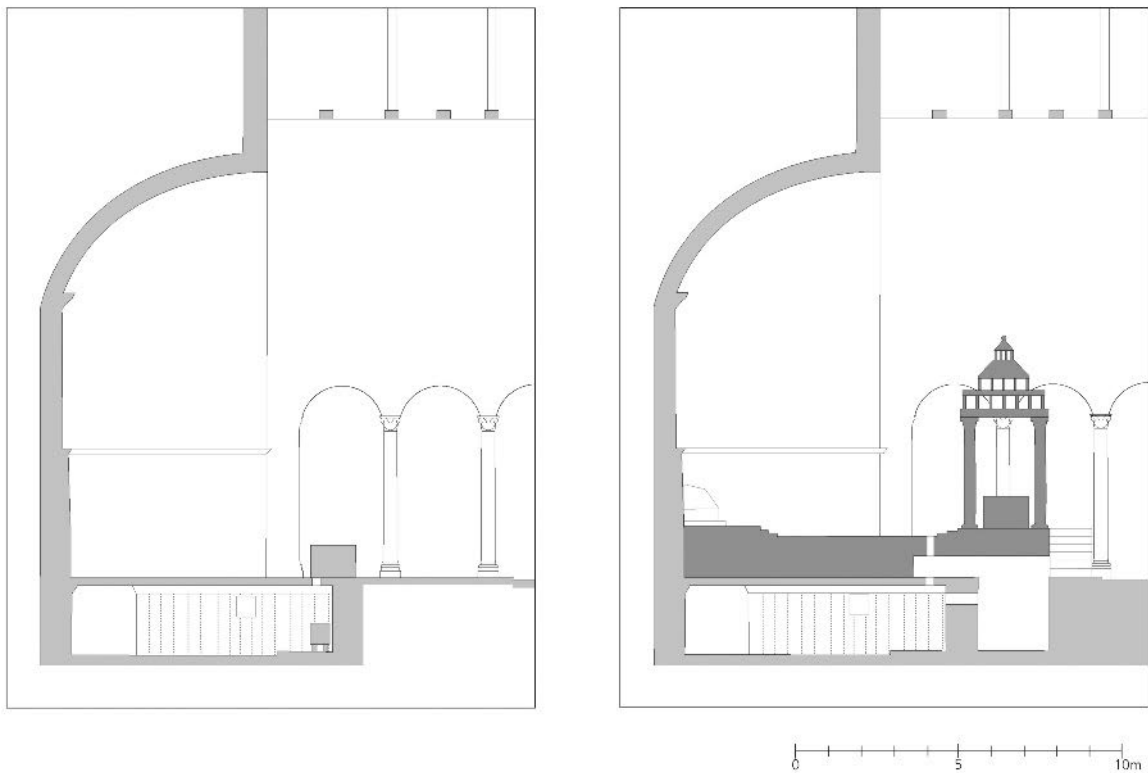


Abb. 30: Rom, S. Marco, Presbyterium im 9. (a) und im 12. (b) Jh.
(Rekonstruktion D. Senekovic, Zeichnung D. Hoesli 2017)

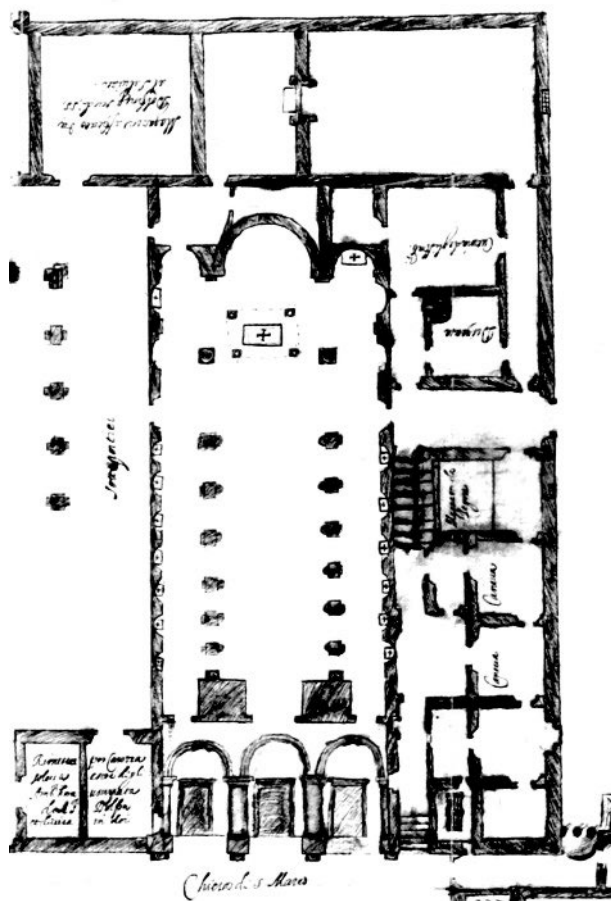


Abb. 31: Rom, S. Marco, Grundriss von 1621
(Dengel, Palast 1913)

Die zweite spätantike Kirche liegt etwa einen Meter über dem Boden der ersten Kirche. Es handelte sich um eine dreischiffige Basilika. Der durchschnittliche Achs-
abstand der Säulen betrug 3,45 m.¹⁰ Eine Abschlusswand
im Norden ließ sich auch für diese Kirche archäologisch
nicht nachweisen. Im Süden – so ergab die Befundana-
lyse – war die schon bestehende Apsis der neuen Kirche
einverleibt worden. Gleichzeitig war im Mittelschiff,
anschließend an das Presbyterium, eine Solea errich-
tet worden, die etwas später gegen Norden verlängert
wurde. Leider lassen sich die in den Ausgrabungen 1949
zum Vorschein getretenen Reste nicht absolut datieren.
Auffällig ist das Fehlen von Hinweisen auf diesen Bau
im Liber Pontificalis.

Die Kirche des 9. Jahrhunderts

Die dritte Kirche am Ort ist ein Neubau Gregors IV.
(828–844), etwa 1,30 m über der zweiten Kirche errich-
tet, aber um 180° gedreht, d. h. mit der Apsis im Nor-
den.¹¹ Dieser Bau steht im Wesentlichen heute noch,
wenn auch durch spätere Umbauten in seiner Erschei-
nung beeinträchtigt. Sichtbar geblieben ist vor allem das
Mosaik in der Apsiskalotte, in dem Gregor IV. als Stifter
dargestellt ist.

Im Zuge des Kirchenneubaus wurde unter dem
Boden im Apsisbereich eine Ringkrypta für die damals
erworbenen Reliquien der heiligen Abdon und Sennen
angelegt.¹² Der Boden der Krypta liegt auf dem Niveau
der Kirche des 4. Jahrhunderts, etwa 2,30 m unter dem
Boden des Mittelschiffs. Dementsprechend war eine

nennenswerte Erhöhung des Bereichs über der Krypta nicht notwendig. Heute ist das erhöhte Presbyterium mit dem
Stichstollen der Krypta durch eine Cataracta, einen schmalen Schacht, verbunden (Abb. 30 b). Ich halte den unteren
Teil dieser Cataracta für eine Einrichtung des 9. Jahrhunderts. Sie befand sich vermutlich unter dem damaligen Altar
oder unmittelbar davor (d. h. auf der Priesterseite; Abb. 30 a).¹³ Demnach stand der Altar des 9. Jahrhunderts etwa
1,50 bis 1,80 m näher an der Apsis als jener des 12. Jahrhunderts bzw. der jetzt noch genutzte barocke Altar.

Die Arkaden zwischen dem Mittelschiff und den Seitenschiffen wurden von zehn vermutlich aus der Vorgän-
gerkirche übernommenen Säulenpaaren getragen.¹⁴ Die Säulen waren weder in der Größe noch in ihrer Farbge-
bung einheitlich, wie dies um 1744 von Marangoni vermerkt wurde.¹⁵ Die Kapitelle, die ebenfalls unterschiedlich
waren,¹⁶ wurden zwischen 1654 und 1657 »modernisiert« und vereinheitlicht, d. h. wohl abgeschlagen und mit Stuck

¹⁰ CBCR II (1959), S. 234.

¹¹ CBCR II (1959), S. 243.

¹² Aringhi, *Roma subterranea I* (1659), S. 218.

¹³ Wie z. B. in Alt-St. Peter.

¹⁴ Krautheimer hält es für möglich, dass die Säulen bereits in der Kirche des 4. Jahrhunderts standen. CBCR II (1959), S. 243.

¹⁵ »le sue colonne, perch' erano di marmi diversi, e di vari colori, ed ineguali, furono inzainate ne' pilastri, e la metà di esse, che rimaneva in prospetto, fu intonacata con calce, e colla, di modo che non apparivano essere di marmo.« Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 444. Ähnlich auch Ficoroni, *Le vestigia II* (1744), S. 37.

¹⁶ »perchè le colonne, che sostentano queste pareti, havevano li suoi capitelli di variati modi et laceri, li fece [sc. ambasciatore Nicolò Sagredo] ridurre tutte con ordine corrispondente all' opera, con il ripolimento dell' antichi pilastri et di dette colonne«. Dengel, Palast (1913), Dokument 107, S. 93.

überzogen. Zwei Säulen stehen heute noch in situ. Sie sind unter der barocken Marmorverkleidung in den Pfeilern links und rechts am südlichen Ende der Arkaden zum Teil freigelegt und sichtbar. Die übrigen achtzehn Säulen wurden 1744 definitiv entfernt und durch gemauerte, um einen halben Säulendurchmesser zum Mittelschiff versetzte, mit Diaspro di Sicilia (sizilianischer Jaspis) verkleidete Barockstützen ersetzt.¹⁷ Gleichzeitig wurden zwei dieser »verfälschten« Säulen zu Füßen der barocken Treppenläufe, die ins Presbyterium führen, eingesetzt. An dieser Stelle standen zuvor keine Säulen, wie dies auf den Grundrissen von 1621 (Abb. 31)¹⁸ und 1660 (Abb. 32)¹⁹ zu sehen ist. Dadurch wurde eine Eigenart des Baus beseitigt, die möglicherweise schon der Kirche des 9. Jahrhunderts bestand: In beiden Arkadenreihen waren die letzten zwei Joche im Norden doppelt so weit wie die übrigen. Dadurch wurden das Presbyterium und der Bereich davor architektonisch ausgezeichnet, und es entstand ein Bereich mit Querhauscharakter. Es ist aber auch möglich, dass die vier im 17. Jahrhundert nicht mehr vorhandenen Säulen später – entweder im Hochmittelalter oder im 15. Jahrhundert – entfernt wurden, was allerdings einen beträchtlichen Aufwand bedeutet hätte.²⁰

Im Obergaden waren über den Arkaden ursprünglich je dreizehn Rundbogenfenster angebracht, die später ersetzt wurden. Die Bögen der alten Fenster sind heute noch zum Teil in den Mauern des 9. Jahrhunderts zu sehen.

Das Hochmittelalter

Angesichts des thematischen Schwerpunkts des vorliegenden Corpuswerks steht die hochmittelalterliche Kirche im Zentrum dieser Untersuchung; sie wird weiter unten eingehend besprochen. Hier möge der Hinweis genügen, dass der hochmittelalterliche Zustand im Wesentlichen jenem des 9. Jahrhunderts entsprach. Vermutlich setzte nach der 1145 erfolgten Translatio der Reliquien des Papstes Marcus in die Kirche eine allmähliche Erneuerung der Kirche ein, die sich jedoch vor allem auf die Errichtung einer erhöhten Tribuna mit Confessio im Norden und auf den Bau eines Glockenturms und einer Vorhalle beschränkte. Die Kirche erhielt auch ein Opus sectile-Paviment und eine der Stationsliturgie angemessene Ausstattung, bestehend aus einem hochmittelalterlichen Altar mit Ziborium, einem Papstthron in der Apsis und vermutlich auch einer Schola cantorum.

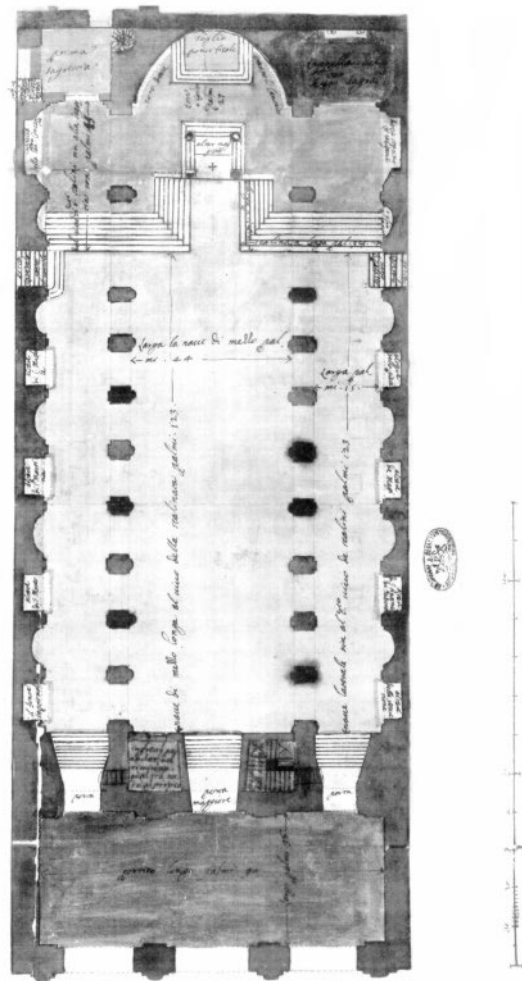


Abb. 32: Rom, S. Marco, Grundriss von 1660 (Dengel, Palast 1913)

17 Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 444; Ficoroni, *Le vestigia II* (1744), S. 37.

18 Archivio di Stato di Venezia, 311/5, Secreta – Materie miste notabili, filza 120. M. F. Tiepolo, *Inventario dattiloscritto* (1965), S. 103. Bei Dengel, Palast (1913), Taf. IV, als »Cod 27«.

19 Gezeichnet von B. Lagi. Archivio Vaticano, arm. VII, t. 29, fol. 179. Bei Dengel, Palast (1913), S. 90, Nr. 3.

20 Krautheimer ist der Meinung, die Kirche des 9. Jahrhunderts hatte zwölf Säulenpaare. Den Arkaden entsprachen je dreizehn Fenster im Obergaden. CBR II (1959), S. 243.

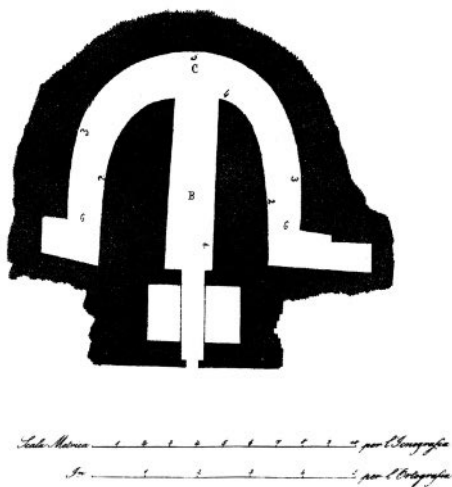


Abb. 33: Rom, S. Marco, Grundriss der Krypta des 9. Jhs. bei der Wiederentdeckung 1843 (Bartolini, *La Sotterranea confessione* 1844)

Nachmittelalterliche Veränderungen

Unter Papst Paul II. (1464–1471), seit 1451 Titelnachmittelalterliche Veränderungen
 kardinal von S. Marco, wurden in und um die Kirche umfangreiche Bauarbeiten ausgeführt.²¹ S. Marco wurde vom neubauten Papstpalast (heute Palazzo Venezia) umgeben und bekam im Süden eine Vorhalle mit einer darüberliegenden Benediktionsloggia. Im Norden wurde ein zweiter Glockenturm erbaut, und die Fenster der Kirche wurden vergrößert. Dabei öffnete man wohl auch die beiden Nebeneingänge in der Fassade, die in die Seitenschiffe führen. Der größte bauliche Eingriff bestand aber in der Neugestaltung der Außenwände der beiden Seitenschiffe, die praktisch neu errichtet wurden. Die neuen Außenwände stehen zwar weitgehend auf den Fundamenten aus dem 9. Jahrhundert, doch wurde der Versuch unternommen, den geringfügig unregelmäßigen Grundriss der alten Kirche zu korrigieren. Gleichzeitig wurde in diesen Wänden eine Reihe halbrunder Nischen angelegt, die als Kapellen dienen konnten. Eine wichtige Veränderung betrifft die Säulen,

die möglicherweise aus statischen Gründen, sicher aber auch, um der neuen Renaissance-Ästhetik gerecht zu werden, durch Pfeiler verstärkt wurden, und zwar so, dass die Rundungen der Säulen nur zum Mittelschiff hin sichtbar blieben, während die andere Hälfte im neu errichteten Pfeiler verschwand. In den Seitenschiffen, die Gewölbe bekamen, waren demnach nur die »modernen« Pfeiler zu sehen, da an den Außenwänden der Seitenschiffe ebenfalls flache Wandpfeiler als Pendant zu stehen kamen. Auch die prachtvolle Kassettendecke im Mittelschiff stammt aus dieser Zeit.

Im 16. und 17. Jahrhundert sind einige Unterhaltsmaßnahmen überliefert,²² die aber in unserem Zusammenhang nicht von Bedeutung sind. Erwähnenswert ist jedoch die Verlegung des barocken Paviments in den Jahren 1654 bis 1657.²³ Der wichtigste bauliche Eingriff ist eine breite Treppenanlage, die aus den Seitenschiffen und aus dem Mittelschiff auf die erhöhte Tribuna führte. Die Treppe ist allein durch den Grundriss von 1660 belegt (Abb. 32). Ob diese Anlage je gebaut wurde, ist nicht gesichert. Möglicherweise dokumentiert die Zeichnung lediglich einen geplanten Zustand. Möglich wäre auch, dass es sich um eine ephemere Architektur handelt, die nur zu einem bestimmten feierlichen Anlass – S. Marco war zu diesem Zeitpunkt schon die Nationalkirche der Venezianer und die Hauskirche des venezianischen Gesandten – provisorisch (vielleicht aus Holz) errichtet wurde.

Unter dem Titelnachmittelalterliche Veränderungen
 kardinal Angelo Maria Quirini wurde in den Jahren 1732 bis 1754 die Kirche einer umfangreichen Barockisierung unterzogen. Während die neue Dekoration alle älteren Teile weitgehend überdeckte, wurde die bestehende Struktur nur wenig verändert. Wie oben erwähnt, wurden achtzehn Säulen entfernt²⁴ und im Mittelschiff neue, gemauerte und kostbar ummantelte Säulen imitierende Stützen vor die Pfeiler des 15. Jahrhunderts gestellt. Gleichzeitig wurden links und rechts je eine Stütze (Pfeiler mit Säule) in der ersten der zwei breiteren Arkaden eingefügt, so dass sich die Arkadenreihe vom Eingang in die Kirche bis zum Presbyterium einheitlich präsentierte. Der Zugang zum Presbyterium wurde neu durch zwei breite Treppenläufe gewährleistet, die aus den Seitenschiffen auf die Tribuna führten. Der Hauptaltar wurde durch einen neuen ersetzt und die Fenestella confessionis darunter mit einer kostbaren Marmorverkleidung verziert. Dazu musste man das Presbyterium um etwa 70 cm zur Kirche hin erweitern.

²¹ Zusammenstellung CBCR II (1959), S. 219 und Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 366 f.

²² CBCR II (1959), S. 219 und Buchowiecki, *Handbuch II* (1970), S. 367 f.

²³ Dengel, *Palast* (1913), Dokument 107, S. 95.

²⁴ Der Verbleib dieser Säulen ist nicht bekannt.

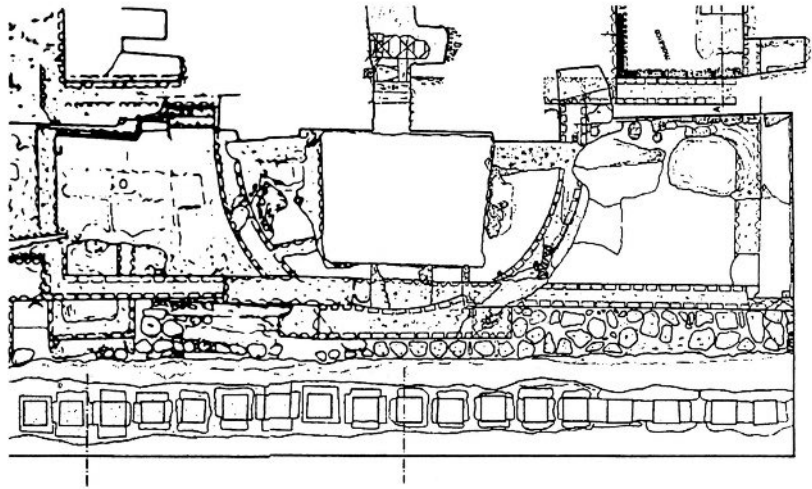


Abb. 34: Rom, S. Marco, Ausgrabungen unter der Vorhalle 1988–1990 (Cecchelli, S. Marco 1992)

Im 19. Jahrhundert ist in unserem Zusammenhang die Wiederentdeckung und Freilegung der Ringkrypta aus dem 9. Jahrhundert von Bedeutung. Der Entdecker, der spätere Titelnkardinal Domenico Bartolini, verschaffte sich 1843 durch die Confessio Zugang in die vermeintliche Krypta des 4. Jahrhunderts (Abb. 33), da die ursprünglichen Treppen und Gänge, die aus den Seitenschiffen in die Krypta führten, zugeschüttet und von den Grabkammern des 15. Jahrhunderts zerstört worden waren. Schon 1844 erfolgte die Publikation der Funde,²⁵ wobei das Hauptinteresse Bartolinis den Fragmenten von frühchristlichen Inschriften galt.

Erst nachdem in den 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts das aufsteigende Grundwasser wiederholt zu Problemen geführt hatte, wurde in den Jahren 1947 bis 1949 eine Sanierung durchgeführt. Dabei wurde der Boden der Kirche im Mittelschiff weitgehend entfernt, wobei die Reste der oben beschriebenen Vorgängerkirche zum Vorschein kamen (Abb. 29). In den Nachkriegsjahren blieb die Entdeckung weitgehend unbeachtet. Nur Antonio Ferrua, damals gerade zum Sekretär der Pontificia Commissione di Archeologia Sacra ernannt, hielt einige Notizen fest und publizierte den Fund.²⁶ Auf Ferruas Notizen und der Veröffentlichung basiert auch die eingehende und präzise Bauanalyse Richard Krautheimers.

Anschließend, als Folge des von Ferrua angeregten Interesses an der Geschichte von S. Marco, wurde beschlossen, die seit mehr als hundert Jahren bekannte Krypta wieder zugänglich zu machen. Die beiden barocken Treppenläufe in den Seitenschiffen, die auf das Presbyterium führten, wurden um etwa ein Drittel verschmälert, um dadurch entlang der Außenwände der Seitenschiffe neue Zugänge in die Ringkrypta anlegen zu können.

Unter ganz anderen Umständen als in den ersten Nachkriegsjahren wurde 1988 bis 1990 eine gut geplante und sorgfältige Grabung unter der Vorhalle der Kirche durchgeführt (Abb. 34). Anschließend wurden die Ergebnisse in mehreren Aufsätzen von Margherita Cecchelli publiziert.²⁷ Die Grabung brachte die oben erwähnte Apsis aus dem 4. Jahrhundert zum Vorschein.

S. MARCO IM HOCHMITTELALTER

Während die erste, von Papst Marcus erbaute Kirche und der zweite, nicht genau datierbare spätantike oder frühmittelalterliche Bau zuerst von Ferrua und Krautheimer, dann von Margherita Cecchelli eingehend untersucht worden sind und die Kirche des 9. Jahrhunderts zumindest von Krautheimer präzise beschrieben

²⁵ Bartolini (1844).

²⁶ Ferrua (1948), S. 503–513.

²⁷ Cecchelli (1992); Cecchelli (1995); Cecchelli (2004).



Abb. 35: Rom, S. Marco, Pfeilerbasis, 15. Jh., heute unter dem erhöhten Teil des linken Seitenschiffs (Foto Senekovic 2008)

wurde,²⁸ blieben die hochmittelalterlichen Veränderungen in der Forschung weitgehend unbeachtet.²⁹ Nur das Ziborium des 12. Jahrhunderts, wohl vor allem dank seiner Inschrift, fand Eingang in die Mittelalterforschung.³⁰

Presbyterium

Krautheimer hält das heutige erhöhte Presbyterium für die Folge eines baulichen Eingriffs zwischen 1621 und 1660.³¹ Er äußert sich zur Situation im 12. Jahrhundert nicht explizit, hält es aber zumindest für möglich, dass in diesem Bereich die Kirche des 9. Jahrhunderts weitgehend unverändert blieb. Im Folgenden wird eine Rekonstruktion mit einer Erhöhung des Presbyteriums im 12. Jahrhundert versucht.

Zwei Quattrocento-Wandpfeiler in den Seitenschiffen, die bei der obersten Stufe der barocken Treppenläufe ins Presbyterium sichtbar sind, setzen sich unter dem Boden des Presbyteriums fort und haben ihre Basen auf dem heutigen, seit dem 9. Jahrhundert unveränderten Bodenniveau. Diese Basen und die entsprechenden Profilierungen der Pfeiler im unteren Teil wurden erst nach dem Öffnen der Zugänge zur Krypta im Jahre 1947/48 sichtbar (Abb. 35). Daraus lässt sich vermuten, dass der Umbau des 15. Jahrhunderts (1464–1470) – zumindest in seiner ersten Phase – mit den in voller Höhe sichtbaren Pfeilern rechnete. Das erhöhte Podest des Presbyteriums kann demnach damals noch nördlich der neuen Wandpfeiler geendet haben.

28 Das Apsismosaik wurde allerdings mehrmals eingehend behandelt. Zum Stand der Forschung und zu neueren Ergebnissen siehe Bolgia (2006).

29 Krautheimer widmet dem Hochmittelalter unter der Überschrift »Later additions« gerade sieben Zeilen. CBCR II (1959), S. 244.

30 Claussen, Magistri (1987), S. 18 f.

31 CBCR II (1959), S. 223.



Abb. 36: Rom, S. Marco, Westwand der Vorhalle, zehn in die Wand eingelassene Ziboriums-Säulchen (Foto Senekovic 2015)

Die ungewöhnliche, sehr breite und monumentale Treppenanlage im Grundriss von 1660 zeigt (Abb. 32),³² dass die Treppenläufe links und rechts der Confessio quer zum Mittelschiff verlaufen, in einer Breite, die etwa bis zur Linie reicht, die die nördlichen Türpfosten der beiden Seiteneingänge verbindet, um dort in eine ebenfalls breite, parallel zum Mittelschiff hinaufsteigende Treppe überzugehen. Diese architektonische Lösung lässt m. E. einen vorsichtigen Schluss auf den Vorzustand zu: Mit geringstem Aufwand konnte man eine derartige Treppenanlage durch das Einbeziehen von älteren, schmalen Treppenläufen errichten, die quer zum Mittelschiff ins Presbyterium führten. Solche Treppen kommen in den hochmittelalterlichen Kirchen in Rom und in Latium mehrfach vor.³³ Die Lage der Confessio³⁴ und der angenommenen mittelalterlichen Treppenläufe ermöglicht uns, die Ausdehnung des erhöhten Presbyteriums zum Schiff zu rekonstruieren.

Die Breite des Mittelschiffs erlaubt, zu beiden Seiten des Altars, oberhalb der Treppenläufe, sich Presbyteriumsschranken vorzustellen. So deute ich auch die beiden schmalen, gestrichelt eingezeichneten Rechtecke zu beiden Seiten des Altarziboriums, wie sie auf dem Plan von 1660 dargestellt sind. Ich vermute, dass es sich hier um Reste der hochmittelalterlichen Schrankenanlage handelt. Weitere, vor 1660 entfernte hochmittelalterliche

³² Dieser Zustand ist in keiner der späteren Beschreibungen eindeutig belegt. Wenn z. B. 1659 gesagt wird »sopra la scalinata alla medesima mano [d. h. im linken Seitenschiff] è la cappella della S^{ma} Concettione dell' antica famiglia de signori Capranici.« (Dengel, Palast, 1913, S. 94), dann lässt das, was die Höhe des Presbyteriums und die Form der Treppe betrifft, keine eindeutigen Schlüsse zu. Demnach ist nicht auszuschließen, dass der sonst recht genaue Grundriss hier nur einen geplanten Zustand abbildet. Für die Argumentation hier spielt das aber keine entscheidende Rolle.

³³ Zum Beispiel im Dom von Ferentino. Siehe M. Gianandrea, *La scena del sacro: l' arredo liturgico nel basso Lazio tra XI e XIV secolo*, Rom 2006, S. 111–113.

³⁴ Diese ursprüngliche Confessio befand sich unmittelbar unter dem Altar, wie dies auch der Grundriss von 1660 zeigt. Durch die barocke Gestaltung wurde sie ein wenig zum Langhaus versetzt, um dadurch eine reichere dekorative Marmorverkleidung der Confessio-Front zu ermöglichen.



Abb. 37: Rom, S. Marco, Säulchen des ehemaligen Ziboriums
(Foto Senekovic 2002)

Schranken, z. B. als Treppenbegrenzung, sind zu vermuten, aber nicht belegt.

Die Quattrocento-Umgestaltung hätte demnach das hochmittelalterliche Presbyterium zuerst wenig verändert. Erst eine zweite Umbauphase (noch unter Paul II., 1464–1471) oder sogar ein zeitlich versetzter späterer Umbau hat das Presbyterium um etwa 1,50 m zum Schiff erweitert und dabei die zwei erwähnten Wandpfeiler im unteren Teil verdeckt. Im 18. Jahrhundert wurde aus dem Rücksprung des mittleren Teils des Presbyteriums die barocke Gestaltung des Bereichs vor der Confessio mit seinem eleganten Schwung und gerundeten Abschluss realisiert.³⁵

Es ist wahrscheinlich, dass sich vor dem 15. Jahrhundert der erhöhte Presbyteriumsbereich auch in die Seitenschiffe ausdehnte, da bereits der erste Plan des

Umbaus unter Paul II., mit in voller Höhe sichtbaren Wandpfeilern am Ende der Seitenschiffe, vermutlich mit einem (vorhandenen) erhöhten Abschluss rechnete. Dafür spricht der kurze noch sichtbare Rest der Sockelleiste, der nach dem Wandpfeiler in Richtung Presbyterium weiterläuft (Abb. 35). Erst am Ende dieser Sockelleiste ist mit der ursprünglichen Erhöhung zu rechnen.

Das heutige erhöhte Presbyterium, das nicht durch die Krypta erklärt werden kann, da diese sehr viel tiefer liegt, wird von Krautheimer auf einen Umbau zwischen 1621 und 1660 zurückgeführt.³⁶ Als Argument führt er das Fehlen einer Treppe auf dem Grundriss von 1621 (Abb. 31) und das eindeutig um acht Stufen erhöhte Presbyterium auf dem Grundriss von 1660 (Abb. 32) an. Allerdings ist der Grundriss von 1621 in vielen Details wenig präzise und wurde wahrscheinlich nur als Skizze erstellt, die dazu diente, die Aufteilung der Räumlichkeiten zwischen den rivalisierenden Bewohnern des Palastes, dem Kardinal von S. Marco einerseits und dem Ambasciatore der Serenissima andererseits, zu verhandeln. Zudem wird ein Treppenbau in den sonst relativ genauen Beschreibungen und Werkverträgen aus der Zeit zwischen 1654 und 1659 nie erwähnt.³⁷

Angesichts der dargelegten Argumente halte ich es für wahrscheinlich, dass das Bodenniveau des heutigen Presbyteriums weitgehend hochmittelalterlich ist. Dafür spricht auch das Vorhandensein einer schmalen schachtförmigen vertikalen Verbindung hinter dem Altar zwischen der Krypta und dem Presbyterium (Cataracta),³⁸ die auf dem Längsschnitt der Kirche zu sehen ist (Abb. 30 a und b). Die untere Mündung dieser Cataracta befindet sich an der Decke am Ende des Stichstollens der Krypta; im Presbyterium ist die Öffnung unmittelbar unterhalb der untersten Stufe des Altarpodestes platziert. Es ist schwer vorstellbar, dass dieser Schacht erst im 15. Jahrhundert angelegt wurde, als die Krypta des 9. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Genauso unwahrscheinlich scheint mir die Ansicht Krautheimers,³⁹ die Cataracta sei in der heutigen Form nach der Entdeckung der Krypta im 19. Jahrhundert angelegt worden: Zwar stieß 1843 der Fund der Krypta auf breites Interesse der Fachwelt, doch dachte man damals noch nicht an ein Erschließen der Krypta. Dies geschah erst 1947/48.

35 Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), bewundernd auf S. 444: »il vaghissimo Teatro avanti alla Confessione di vari colori con soprafini marmi, e balaustate.«

36 CBCR II (1959), S. 223.

37 Dokumente in Dengel, *Palast* (1913), insbesondere S. 93–95.

38 Diese Cataracta verbindet nicht nur den mittleren Schacht der Ringkrypta mit dem Presbyterium, sondern auch, über einen weiteren, breiteren Horizontalschacht die geschlossene Reliquienkammer unter dem Altar (Abb. 30 b).

39 CBCR II (1959), S. 240: »It is likely to have been put in by Bartolini.«



Abb. 38: Rom, S. Marco, Porphyrsäule des ehemaligen Ziboriums (Foto Senekovic 2016)



Abb. 39: Rom, S. Marco, Eckpfeiler des hochmittelalterlichen Altars, heute in der Vorhalle (Foto Senekovic 2008)

Hochmittelalterliche liturgische Ausstattung *Ziborium*

In der geräumigen Quattrocento-Vorhalle von S. Marco, die heute als Lapidarium für unterschiedlichste Fundstücke dient,⁴⁰ befinden sich in die Westwand eingelassen zehn kleine Säulchen (Abb. 36).⁴¹ Vier von diesen Säulchen sind größer und haben Kelchblattkapitelle mit quadratischem Abakus (Abb. 37, links). Ihre Basen bestehen aus einem Torus auf quadratischer Plinthe. Kapitelle, Schäfte und Basen sind als ein Werkstück angefertigt (Gesamthöhe 42 cm). Die Kelchkapitelle sind aus vier Blättern gebildet, die spitz zu den vier Ecken des Abakus auslaufen. Besonders fein ausgeführt ist der schmale Stengel, der zwischen den Kelchblättern sichtbar ist und die Mitte des Kapitells markiert.⁴²

⁴⁰ Das Lapidarium wurde wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert angelegt und im 20. mit neuen Stücken angereichert. Bartolini (1844), S. 32, erwähnt eine ihm geschenkte Inschrift, die er in der Vorhalle aufstellen ließ.

⁴¹ Die Säulchen wurden m. W. erstmals von Montini, Titulus Marci (1952) erwähnt und sofort als Teile eines Ziboriums bezeichnet, ohne jedoch auf den Fundort zu verweisen. Hermanin macht sich hingegen Gedanken zum Ziborium, erwähnt aber die Säulchen nicht. Hermanin, San Marco (1932), S. 8. Demnach wurden sie zwischen 1932 und 1952 in die Wand eingelassen, am wahrscheinlichsten 1948, bei der umfangreichen Umgestaltung der Kirche (siehe commemorative Inschrift in der Vorhalle). Ob die Stücke am Anfang der Ausgrabungskampagne von 1948 gefunden worden waren oder schon zuvor woanders in der Kirche lagen, ist nicht klar.

⁴² Ähnlich die untere Säulchenreihe in der Bedachung des Ziboriums in S. Lorenzo fuori le mura (original). Dort sind die Ecksäulchen aufwendiger.



Abb. 40: Rom, S. Marco, ehemaliger Marmorthron als Wagenkorb einer antiken Biga, Rekonstruktion von F. A. Franzoni, 1788. Rom, Musei Vaticani (Postkarte um 1925)

Von den sechs übrigen Säulchen sind zwei 40 cm (Abb. 37, Mitte) und vier 33 cm hoch (Abb. 37, rechts). Bei allen sechs sind die Kapitelle mit je sechs Kelchblättern verziert.

Alle diese Säulchen dürften einst zu einem hochmittelalterlichen Altarziborium gehört haben. Zu diesem Ziborium gehörten auch vier Prophyrssäulen (Abb. 38), von denen je zwei die Seitenzugänge aus den erhöhten Seitenschiffen zum Presbyterium flankieren. Die zwei im Westen sind etwa 2,50 m hoch, die übrigen beiden waren ursprünglich etwas kürzer, wurden nachträglich jedoch auf die gleiche Höhe wie die anderen gebracht, vermutlich mit Stuck.

Ein Altarziborium in S. Marco ist in den Beschreibungen seit dem 16. Jahrhundert tatsächlich mehrfach belegt,⁴³ ohne dass wir dort über das Aussehen viel mehr erfahren, als dass die Porphyrsäulen korinthische Kapitelle trugen.⁴⁴ Die erhaltenen Stücke zeigen, dass es sich um ein Ziborium vom römischen Typus mit Balken und einem durchbrochenen Aufbau (»gabbia«) gehandelt haben muss.⁴⁵ Das mittelalterliche Ziborium überhöhte den Hauptaltar wahrscheinlich bis zu den Baumaßnahmen unter Titelkardinal Angelo Maria Quirini (1732–54).⁴⁶ Auf jeden Fall erwähnt Piazza 1703 noch ausdrücklich »l' elegante ciborio«.⁴⁷

43 Chacón (1566–76) BAV Chig. J V 167, fol 322v: »en cima y sobre este altar un tabernaculo sustentado sobre quatro columnas de porfido«; Bruzio BAV Vat. lat. 11887, 793v, 796v; ähnlich BAV Vat. lat. 11881; BAV Vat. lat. 11890.

44 Bruzio, BAV Vat. lat. 11887, 796r.: »il tabernacolo sostenuto da quattro colonne di porfido d' ordine corinthio (con quattro architravi intagliati, e toccati d' oro).«

45 Auch die zwei erwähnten Grundrisse der Kirche aus dem 17. Jahrhundert (1621 und 1660, Abb. 31 und 32) zeigen um den Altar die vier Säulen des Ziboriums.

46 Es ist natürlich möglich, dass die hochmittelalterliche »gabbia« unterdessen von einem neuern Aufbau ersetzt wurde, wie das auch sonst in Rom nicht unüblich war (siehe S. Maria in Trastevere, S. Lorenzo fuori le mura).

47 Piazza, Gerarchia (1703), S. 415b: »nella nobil Tribuna, e nell' elegante Ciborio, e nella divota confessione, e nell' Altare rivolto, secondo l' uso della primitiva Chiesa, al popolo, si veggono chiari vestigi della sua venerabile antichità.« Titi, Descrizione (1763), S. 182, vergleicht den unter Kardinal Quirini abgetragenen Altar mit dem von S. Maria in Trastevere, ohne ausdrücklich das Ziborium zu erwähnen: »Il card. Quirini ... fece ... far di marmi l' altar maggiore, ch' era alla forma antica, come in s. Maria in Trastevere.« Ficoroni, Le vestigia II (1744), S. 37, der den Abbau gesehen haben muss, erwähnt nur die Porphyrsäulen, nicht aber das Ziborium.

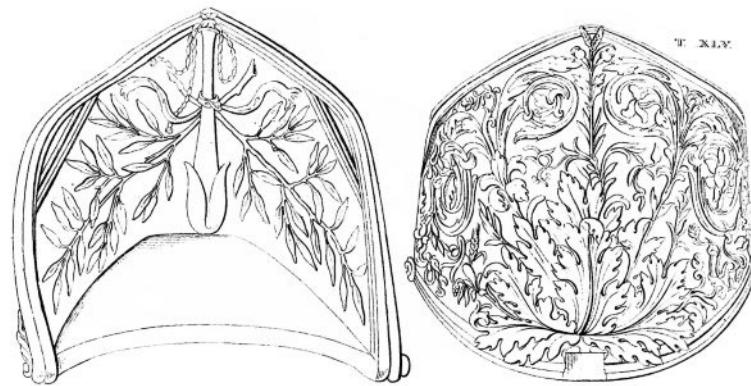


Abb. 41: Rom, S. Marco, ehemaliger Marmorthron (aus Visconti, Il Museo Pio Clementino 1820)

INTAGLI CHE ADORNANO LA BIGA DELLA TAV. ANTECED.

Ebenfalls in den Quellen überliefert ist die Inschrift, die sich am Ziborium befand und aus der hervorgeht, dass das kostbare Werk 1154 von Iohannes, Angelo und Sasso, den Söhnen des Paulus, im Auftrag von Kardinal Gilibertus angefertigt wurde:

IN N. D. MAGISTER GIL PBR CARD. S. MARCI IVSSIT HOC FIERI PRO REDEMPTIONE ANIME SVE ANN. DNI MCL.III. IND. II FACTVM EST PER MANVS IOHIS PETRI ANGELI ET SASSONIS FILIOR PAVLI.⁴⁸

In nomine Domini. Magister Gil<ibertus> presbyter cardinalis sancti Marci iussit hoc fieri pro redemptione anime sue anno Domini MCLIII Indictione II. Factum est per manus Iohannis, Petri, Angeli et Sassonis, filiorum Pauli.

Somit reiht sich dieses Ziborium bestens in die von den Söhnen des Paulus um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Rom ausgeführten Stücke ein. Von diesen ist nur das 1148 inschriftlich datierte Ziborium von S. Lorenzo fuori le mura größtenteils im Originalzustand erhalten.⁴⁹ Fast gleichzeitig mit dem Ziborium in S. Marco könnte jenes von SS. Cosma e Damiano entstanden sein.⁵⁰ Vermutlich etwas jünger ist das Ziborium von S. Croce in Gerusalemme.⁵¹ Aufgrund der überlieferten Beschreibungen und bildlichen Darstellungen kann man annehmen, dass alle diese Ziborien vier kostbare Säulen als Eckstützen besaßen, auf denen vier Gebälkblöcke lagen und darauf ein durchbrochener Aufbau (»gabbia«) mit kleinen Säulchen in zwei übereinander gestellten Ordnungen, die erste auf quadratischem, die zweite auf achteckigem Grundriss; darüber erhob sich ein pyramidenförmiges Dach aus Marmorplatten und an der Spitze einer kleinen Laterne, die wiederum aus kleinen Säulchen bestand.⁵² Dieser leichte und elegante Entwurf war außerordentlich erfolgreich und bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts in und außerhalb Roms mit kleineren Variationen im Aufbau gebräuchlich.⁵³

Das Ziborium von S. Marco ist erst etwa fünf Jahre nach dem Tod des Stifters Gilibertus entstanden. Diese Verzögerung ist dadurch erklärbar, dass unter Eugen III. die Kurie die meiste Zeit außerhalb Roms, in den päpstlichen Residenzen und Festungen in der Umgebung oder sogar (1147/49) nördlich der Alpen, verbrachte, während zur gleichen Zeit in Rom der neu zum Leben erweckte Senat die Macht für sich beanspruchte. Erst die etwas besser geordneten Verhältnisse nach 1153 machten es überhaupt möglich, den vermutlich testamentarisch festgelegten Auftrag des bereits 1149 verstorbenen Gilibertus zu erfüllen.

48 BAV Vat. lat. 10545, fol. 222r.

49 Mondini, S. Lorenzo fuori le mura (2010), S. 334f.

50 Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 379 f. (SS. Cosma e Damiano) schlägt eine frühere Datierung (1149) vor.

51 Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 436 f. (S. Croce in Gerusalemme). Auch hier tritt Claussen für eine etwas frühere Datierung (vor 1148) ein.

52 Alle genannten Ziborien der Söhne des Paulus trugen sowohl die Namen der ausführenden Marmorari als auch den Namen des Stifters. Zwei dieser Inschriften überliefern auch das Entstehungs- bzw. Weihejahr (S. Lorenzo fuori le mura und S. Marco), jenes in der Inschrift von SS. Cosma e Damiano war zur Zeit der Abschrift bereits verloren: Diese Datierung ist nur unvollständig (*anno d MC...*) bei Gualdi überliefert. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 17. Die nur in den Quellen überlieferte Inschrift von S. Croce in Gerusalemme enthielt möglicherweise keine Datierung.

53 Siehe z. B. S. Giorgio in Velabro, Anagni, Ferentino, SS. Apostoli, S. Andrea in Flumine, S. Stefano a Fiano Romano, Rocca di Botte, Terracina.



Abb. 42: Rom, S. Marco, kleiner Marmorlöwe, ehemals in der Vorhalle (BHR Fotothek)

Die frühen Ziborien aus der Werkstatt der Söhne des Paulus haben, so weit bekannt, ein recht einheitliches Aussehen, und so sollen wir uns auch das Ziborium von S. Marco vorstellen, zumal die wenigen erhaltenen Fragmente dem erwarteten Bild gut entsprechen. Die vier größeren der heute in der Vorhalle ausgestellten Säulchen gehörten aufgrund der Abakus-Form zum unteren, quadratischen Geschoß des Ziboriumaufbaus, wie dies bei allen vergleichbaren Ziborien der Fall ist. Das untere Geschoß der Ziboriumbekrönung in S. Lorenzo fuori le mura, das – im Unterschied zum übrigen Aufbau – noch im Originalzustand ist, hat insgesamt 24 Säulchen, sieben auf jeder der vier Seiten. Bei jüngeren Beispielen kommen auch 20 oder 28 Säulchen in der unteren Ordnung vor. Die im 19. Jahrhundert erfolgte Rekonstruktion der oberen zwei Geschoße beim Ziborium von S. Lorenzo zeigt vier bzw. in der Laterne zwei Säulchen pro Seite des Achtecks, genau wie die noch im mittelalterlichen Zustand erhaltene »gabbia« des Ziboriums von S. Giorgio in Velabro, die jedoch aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt.⁵⁴

Auffällig ist die unterschiedliche Höhe der beiden Porphyrsäulenpaare, die seit dem 18. Jahrhundert im Presbyterium stehen und einst den Ziboriumsaufbau trugen. Kleinere Höhenunterschiede bei Ziboriumssäulen sind nicht unüblich und konnten durch geeignete Basen und Kapitelle ausgeglichen werden.⁵⁵ Der relativ große Unterschied in S. Marco (20–30 cm) musste demnach durch eine eigene Lösung nivelliert werden,

vielleicht mit einem Sockel unter den beiden kürzeren Säulen. Eine Verlängerung aus Stuck, wie in der barocken Verwendung, halte ich für wenig wahrscheinlich.

Es ist bemerkenswert, dass der Antiquar Lonigo, als er das 1240 entstandene Ziborium von Civita Lavinia (heute Lavinio), ein Werk des Drusus, beschrieb, dieses ausdrücklich mit dem Ziborium von S. Marco in Rom verglich.⁵⁶

Altar

In Lapidarium in der Vorhalle der Kirche findet sich ein niedriger Pilaster (89 × 22 cm, Abb. 39), der fast sicher einer der Eckpilaster eines mittelalterlichen Kastenaltars, möglicherweise des Hochaltars von S. Marco, war.⁵⁷ Das Stück aus schönem Pavonazzetto-Marmor mit dem charakteristischen, von antiken Soffitten abgeleiteten dekorativen Füllmotiv⁵⁸ entspricht gut den noch erhaltenen Eckpilastern an den Altären von S. Crisogono (Weihe 1127)

⁵⁴ Claussen, S. Giorgio in Velabro (2010), S. 57.

⁵⁵ So etwa in S. Lorenzo fuori le mura, dazu der Beitrag von D. Mondini, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 411.

⁵⁶ »In Civita Lavinia sull'architrave del ciborio di marmo dell'altare maggiore fatto come quello di S. Marco«, Lonigo, BAV Vat. lat. 8253, zitiert auch bei Giovannoni, Note (1904), S. 24, und Claussen, Magistri (1987), S. 152.

⁵⁷ Die barocke Ummantelung des Hauptaltars gewährt von beiden Schmalseiten durch kunstvoll vergitterte Öffnungen einen Blick auf den mit einem massiven einfachen Eisengitter geschützten Vorgängeraltar. Falls der Eckpilaster in der Vorhalle nicht von diesem Altar stammt, dann könnte man sich auch vorstellen, dass der hochmittelalterliche Kastenaltar samt der Mensa noch in situ vorhanden ist. Sonst müsste es sich um den Altar des 15. Jahrhundert handeln. Ein von einem käfigartigen Gitter umschlossener Altar befindet sich z. B. auch in der Kapelle Sancta Sanctorum im Lateran (13. Jahrhundert).

⁵⁸ Zu dieser entfremdeten Verwendung des antiken Motivs und Beispiele siehe Claussen, Kirchen A–F (2001), S. 404.

und von S. Cecilia in Trastevere (1120–1130).⁵⁹ Kleine Pilaster mit ähnlichen Soffittenmotiven finden sich auch in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin am Grab des Alfanus (um 1123)⁶⁰ und an den Ambo-Fragmenten in SS. Quattro Coronati.⁶¹

Die genannten Beispiele lassen für den mittelalterlichen Altar von S. Marco eine Entstehung in der Zeit zwischen 1120 und 1130 vermuten, eine etwas spätere Datierung ist aber nicht ausgeschlossen, zumal wir auch an dem erst 1140 bis 1150 entstandenen Altar von S. Andrea in Flumine (Ponzano Romano) ähnliche Eckpilaster finden.⁶² Spätestens beim Aufstellen des Ziboriums 1154 war der Altar schon vorhanden.

*Presbyteriumsschranken, Schola mit Ambonen,
Papstthron und Fragmente*

In seinem Romführer von 1550 spricht Georg Fabricius (1516–1571) von einem *septum chori* (Einfriedung des Chors) in S. Marco.⁶³ Auf dem Grundriss von 1660 ist zu beiden Seiten des Ziboriums (mit gestrichelter Linie) je ein schmales Rechteck eingetragen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann man diese gezeichneten Rechtecke als Schranken deuten. Ob es die hochmittelalterlichen Schranken waren und vor allem, ob sie sich an derselben Stelle befanden wie jene, die Georg Fabricius mehr als hundert Jahre zuvor gesehen hatte, kann man nicht mit Sicherheit sagen. Ich vermute, dass es sich tatsächlich um hochmittelalterliche Schranken handelte, die ursprünglich aber ebenso gut auch im Mittelschiff der Kirche vor der querverlaufenden Treppe gestanden haben könnten.

Der Ausdruck, den Fabricius verwendet, *septum chori*, bezieht sich eher nicht auf eine Schola, obwohl eine solche mit zwei Ambonen von Chacón (um 1576) ausdrücklich erwähnt wird: »los antecoros de porfidos y marmoles lacedemonicos, con dos pulpitos a los lados.«⁶⁴ Während man meinen könnte, das Wort »antecoros« bezeichne eventuell nur den mittelalterlichen Boden im Bereich unter dem Altar, lässt die Erwähnung von »pulpitos« eher an eine Schola cantorum denken. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass Chacón eine Quattrocento-Anlage sah. Es ist merkwürdig, dass Autoren wie Ugonio, der liturgische Einrichtungen gern hervorhebt und der nur wenige Jahre nach Chacón seine *Stationi* (1588) veröffentlichte, eine Schola nicht erwähnt. Möglicherweise war sie kurz vor Ugonios Inventar entfernt worden. Auf dem sehr schematischen Grundriss von 1621 ist jedenfalls keine Schola eingetragen.

Nach der Mitte des 17. Jahrhunderts gab es in S. Marco sicher keine Schola mehr, hätte doch der relativ genaue Grundriss von 1660 diese sicher nicht weggelassen. Zudem war um diese Zeit noch eine mittelalterliche, mit



Abb. 43: Rom, S. Marco, Schaft einer Säule aus weißem Marmor, heute in der Vorhalle (Foto Senekovic 2002)

59 Claussen, Kirchen A–F (2001), S. 248, datiert aufgrund der stilistischen Zugehörigkeit zur Paulus-Gruppe. Die Weihe fand unter Anaklet II. (1130–1138) statt.

60 Claussen, Magistri (1987), S. 105.

61 Claussen, Kirchen A–F (2001), S. 404: »Dieses Motiv ist zuerst an Teilen des ehemaligen Ambos von SS. Quattro Coronati, dann am Grab des Alfanus in der Vorhalle von S. Maria in Cosmedin und, parallel zu unserem Beispiel, am Altar von S. Cecilia [...] nachzuweisen. Später findet es dann nur noch, um die Mitte des Jahrhunderts am Altar der Abteikirche S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano Verwendung.«

62 Voss, S. Andrea (1985), S. 202 f.

63 Fabricius, Roma (1550), S. 258: *septum chori marmoreum*.

64 BAV Chig. J V. 167, fol. 322r–322v.



Abb. 44: Rom, S. Marco, Quincunx im Paviment des Presbyteriums (Foto Senekovic 2012)

kostbaren Steinen verzierte Marmorplatte in der Kirche neben dem Eingang zu sehen, als Brüstung eines kleinen »coretto«, einer vor Blicken geschützten Loge, wie Bruzio berichtet.⁶⁵ Offenbar aber waren die meisten Platten nicht mehr vorhanden, denn als Pendant zur genannten Platte wurde eine Imitation aus Holz angefertigt und an der gegenüberliegenden Seite angebracht. Das spricht dafür, dass der Abbruch der Schola oder der Presbyteriumsschranken damals schon länger zurücklag.⁶⁶

Zur hochmittelalterlichen liturgischen Ausstattung einer Stationskirche gehört auch ein Papstthron in der Apsis. Der Plan von 1660 (Abb. 32) zeigt in der Apsis der Kirche einen um vier Stufen erhöhten »soglio pontificale«. Als einziger unter den römischen Antiquaren erwähnt Piazza (1703) einen Marmorthron, der um 1700 noch in einer Ecke der Kirche zu sehen war.⁶⁷ Piazza selber identifizierte diese »sedia di marmo antichissima« als die ehemalige Kathedra für die Stationsliturgie. Die nächste Spur des Papstthrons von S. Marco findet sich erst 1820 in den posthum veröffentlichten Schriften des Ennio Quirino Visconti (1751–1818). Bei der Beschreibung eines »carro marmoreo« aus den Vatikanischen Museen (heute als »biga« bekannt)⁶⁸ erwähnt er, dass für die Rekonstruktion der Skulptur (Abb. 40) der sehr gut erhaltene Bischofsthron aus S. Marco (Abb. 41) als Ausgangspunkt gedient

65 »Sono all'ingresso della detta porta maggiore vicino ai balaustri delle fenestre due choretti uno per parte, l'uno tutto di porfido e marmi intagliati, e l'altro di legno finto di pietre come il vero, che gli stà a dirimpetto, ambidue con sue gelosie sopra dorate.« BAV Vat. lat. 11887, fol. 796r (230r).

66 Bei einer solchen barocken Wiederverwendung lässt sich nie ganz ausschließen, dass es sich um erratische Stücke aus anderer Provenienz handelt. Dies ist in Rom aber eher selten und kommt allenfalls bei Pasticcio-Gestaltungen ganzer Kirchen vor, wie in S. Cesareo oder SS. Nereo ed Achilleo. Siehe Claussen, Kirchen A–F (2001), S. 269–298 sowie den Beitrag von A. Racz im vorliegenden Band, S. 565–579.

67 »... antichissima Sedia di marmo, che giace in un'angolo della Chiesa, la qual dovette essere nel Coro, secondo l'uso antico delle Basiliche, nelle quali risiedevano tal volta, massimamente nel di delle Stazioni, gli stessi Sommi Pontefici.« Piazza, Gerarchia (1703), S. 419.

68 Musei Vaticani, Inv.Nr. 2368.



Abb. 45: Rom, S. Marco, Paviment im erhöhten Teil des rechten Seitenschiffs (Foto Hutter 2018)

habe.⁶⁹ Somit wissen wir, dass in S. Marco ein ausgesprochen kostbares Stück, die antike Marmornachbildung des Wagenkorbs einer Biga, als Papstthron in Verwendung war.

Zum mittelalterlichen Inventar von S. Marco gehört möglicherweise auch der kleine Löwe aus weißem Marmor,⁷⁰ der sich bis etwa 1986 in der Vorhalle der Kirche links des Hauptportals in die Wand eingemauert befand (Abb. 42). Sein heutiger Aufbewahrungsort ist unbekannt.⁷¹ Falls die Skulptur tatsächlich aus der Kirche stammt, könnte sie von ihrer Größe her einst mit dem Thron verbunden gewesen sein oder als Wächter eines Durchgangs gedient haben. Weil die Vorhalle seit dem 19. Jahrhundert als Lapidarium dient, in dem auch Fundstücke aus dem Palazzo Venezia und dessen Umgebung ausgestellt wurden, lässt sich über die Provenienz des Löwen nicht Sicheres sagen. Die einzige mir bekannte Fotografie des kleinen Löwen suggeriert eine Entstehung im 13. Jahrhundert; die nächsten stilistischen »Verwandten« scheinen die beiden Löwen vom Papstthron der Kathedrale von Ferentino zu sein.⁷²

Im Inventar der Soprintendenza per i Beni Artistici e Storici di Roma e del Lazio wird auch ein Säulenschaft aus weißem Marmor (H. 200 cm, Abb. 43), der sich in der Nordwestecke des Vorhalle befindet, als hochmittelalterlich bezeichnet.⁷³ Dafür gibt es m. E. aber keine Anhaltspunkte.

Paviment *Tribuna*

Der Boden im erhöhten nördlichen Teil der Kirche besteht aus Opus sectile. Im übrigen Bereich der Kirche finden sich solche Pavimente nur an einzelnen Stellen. Dies entspricht im Großen und Ganzen auch dem Zustand, den Ugonio (1588) beschreibt: »Il pavimento nell' alto dell' altare è intarsiato, e da segno che già simile fusse il piano di tutta la chiesa.«⁷⁴

69 »... cocchio marmoreo, la cui cassa tutta antica e conservatissima servì già nella basilica di S. Marco di cattedra vescovile.« Visconti, *Il Museo Pio Clementino V* (1820), S. 233 und Taf. XLV. Praktisch der ganze Rest der berühmten Biga wurde willkürlich rekonstruiert.

70 Maße in der Scheda SBAS 12/00145518 als »44 × 21 × 37« angegeben.

71 Der kleine Löwe wurde vermutlich gestohlen. Scheda SBAS vermerkt lapidar: »nel '87 non c'era«.

72 Die Löwen in Ferentino schreibt Claussen vorsichtig Drusus (um 1240) zu. Claussen, *Magistri* (1987), S. 150 und Abb. 212 (Tafel 101).

73 Scheda SBAS 12/00145543 und Foto SBAS RM 61398. Die Anmerkung in der Scheda lautet: »dal ciborio«.

74 Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 158v.

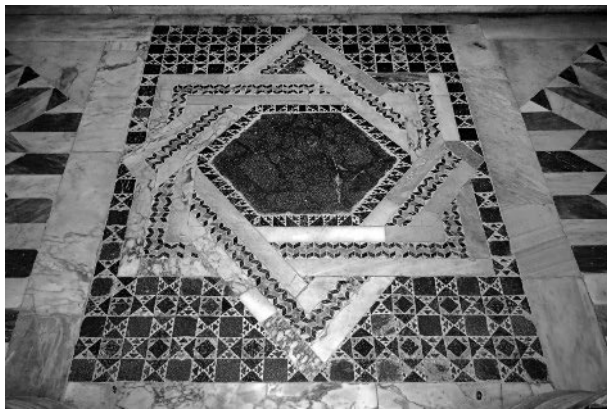


Abb. 46: Rom, S. Marco, Paviment vor der Confessio
(Foto Senekovic 2016)

Im Presbyterium liegt zwischen dem Altar und dem Chorgestühl ein quadratisches Quincunx-Muster (Abb. 44), das einst vermutlich genau den Abstand zwischen dem hochmittelalterlichen Altarpodest und dem Thronpodest in der Apsis ausfüllte. In der Mitte befindet sich eine Porphyrr-Rota, die vier Trabantenkreise sind mit Rosettenmustern (Rundscheiben mit eingelegten Blütenmustern) verziert. Die Farbigkeit der mosaizierten Teile im Quincunx ist kräftig, dunkel und von Porphyrr und Serpentin geprägt. Das Muster dürfte weitgehend hochmittelalterlich sein, auch wenn einzelne Teile wohl restauriert sind. Dem Charakter nach könnte dieser zentrale Teil des Presbyteriums aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen, also aus der Zeit der Errichtung des hochmittelalterlichen Ziboriums oder unmittelbar danach.⁷⁵ Der Rest des Presbyteriums

ist größtenteils mit Rechtecken mit einfachen Opus sectile-Motiven ausgefüllt. Diese Teile weisen einen hohen Anteil an hellem Marmor, an Giallo antico und an anderen hellen Marmorsorten auf. Porphyrr und Serpentin sind auf kleine *tessellae* beschränkt. Auch hier könnten Teile noch hochmittelalterlich sein. Der Unterschied im Charakter lässt sich durch die gewollte ästhetische Abstufung zwischen dem zentralen Quincunx und den Nebefeldern erklären. Allerdings müssen wir hier mit beträchtlichen späteren Eingriffen rechnen, die weit über konservatorische Maßnahmen hinausgehen, so insbesondere im 15. (nach 1464) und im 18. (nach 1734) Jahrhundert. Nur kleine Teile des Presbyteriums sind mit dem schwarz-weißen Boden des 17. Jahrhunderts bedeckt, der sonst im Mittelschiff und in den Seitenschiffen zu finden ist. Dieses Paviment, vom Ambasciatore Nocolò Sagredo gestiftet und in den Jahren 1653 bis 1657 ausgeführt,⁷⁶ zieht sich entlang der Apsisrundung und markiert in der Mitte die Stelle des ehemaligen hochmittelalterlichen Thronpodestes.⁷⁷

Das Opus sectile-Paviment im erhöhten nördlichen Teil des linken Seitenschiffs ist durch ein zentrales Quadrat ausgezeichnet. In dessen Mitte befindet sich ein kleineres Quadrat, darin liegt ein rundes Feld mit dem Wappen der Capranica. Oberhalb und unterhalb schließt je ein rundes Opus sectile-Motiv aus drei konzentrischen Bahnen aus weißem Marmor an, mit Mosaikbändern dazwischen und mit je einer kleinen Serpentinauscheibe in der Mitte. Zu Seiten des kleineren Quadrats mit dem Wappen haben spätere Grababdeckungen das ursprüngliche Opus sectile ersetzt. Das Wappen geht auf eine Kapellen- und Familiengrabstiftung durch Kardinal Paolo Capranica († 1476) zurück. Dabei wurde der hochmittelalterliche Boden entweder stark verändert oder sogar durch ein neues, aus altem Material zusammengestelltes Opus sectile-Paviment ersetzt.

Die Mitte des erhöhten nördlichen Teils des rechten Seitenschiffs besteht aus einem großen Rechteck, dessen Breite fast die ganze Breite des Seitenschiffs einnimmt (Abb. 45). Darin ist eine Raute eingeschrieben, darin wiederum ein Rechteck. In den Ecken des großen Rechtecks liegen Kreise. Die Mitte des inneren Rechtecks bildet eine Porphyrrplatte mit der Grabinschrift für Kardinal Marco Barbo († 1491), der ab 1467 Titelnkardinal der Kirche war. Das verwendete Material ist auch hier mittelalterlich, doch ist schwierig zu sagen, inwieweit die erhaltenen Elemente dem hochmittelalterlichen Zustand entsprechen bzw. welche Anteile auf das 15. Jahrhundert zurückgehen.⁷⁸

75 Glass, BAR (1980), S. 105, meint hingegen, beim Quincunx handle es sich um einen nachmittelalterlichen Boden: »The quincunx appears to be post-medieval.«

76 Dengel, Palast (1913), Dokument 107, S. 95. Siehe auch Bruzio, Vat. lat. 11887, fol. 795r (229r).

77 Im Presbyterium ist heute nur wenig von diesem eleganten Boden sichtbar, denn das Meiste liegt unter dem Chorgestühl aus dem Jahr 1735. Für die Datierung siehe die Stifterinschrift des Kardinals Angelo Maria Quirini über dem Chorgestühl.

78 Dieser Teil des Paviments wurde um 1744 von Giuseppe Lucchesi für Capponi aquarelliert und befindet sich heute unter den Aquarellen des Codex Capponi 289 der Biblioteca Vaticana, fol. 4v–5r. Der abgebildete Zustand entspricht weitgehend dem heutigen. Lucchesi, wie sonst auch, versucht den Boden nach seinen Vorstellungen zu rekonstruieren, indem er

Mittelschiff und Seitenschiffe

Der restliche, nicht erhöhte Teil der Kirche ist weitgehend mit einem Boden des 17. Jahrhunderts ausgestattet. Dass der Boden auch vor dieser Neugestaltung in den Jahren 1653 bis 1657 nicht im mittelalterlichen Zustand war, wissen wir aus der oben zitierten Bemerkung Ugolinios. Damit stimmt auch die Nachricht überein, dass bereits der Titulkardinal Domenico Grimani (†1523) den Boden erneuern ließ.⁷⁹

Darum gilt auch für die heute vorhandenen Opus sectile-Fragmente im Mittelschiff: Das verwendete Material ist weitgehend mittelalterlich, die Gestaltung hingegen dürfte zum Teil oder sogar gänzlich auf das 15. Jahrhundert zurückgehen. Im Einzelnen geht es um folgende Reste: Etwa in der Mitte des Mittelschiffs liegt ein Quadrat, in das um 45° gedreht ein kleineres Quadrat eingeschrieben ist. In den Ecken sind vier Kreise platziert. Die Mitte bildet eine Scheibe aus weißem Marmor – eventuell anstelle einer ursprünglich roten oder grünen Rota –, darin ein kaum noch sichtbares Wappen (wohl Grimani) und eine umlaufende Inschrift.

Direkt unter der Öffnung der Confessio des 18. Jahrhunderts liegt ein schmales einstufiges Podest mit Opus sectile-Paviment (Abb. 46), dessen Mitte ein Rechteck mit drei Mosaikfeldern bildet, die das gleiche Mosaikmuster aufweisen. Links und rechts davon sind im Boden des 15. Jahrhunderts zwei Rotae aus Serpentin eingelassen. Das Rechteck könnte durchaus mittelalterlich sein. Vor diesem Podest liegt ein weiteres, eher kleines Quadrat, in welches wiederum zwei Quadrate eingeschrieben sind, eines davon um 45° gedreht. Dadurch entsteht in der Mitte ein Achteck, das von einer achteckigen Porphyryplatte ausgefüllt ist. Dieses Motiv geht vielleicht auf das 15. Jahrhundert zurück.

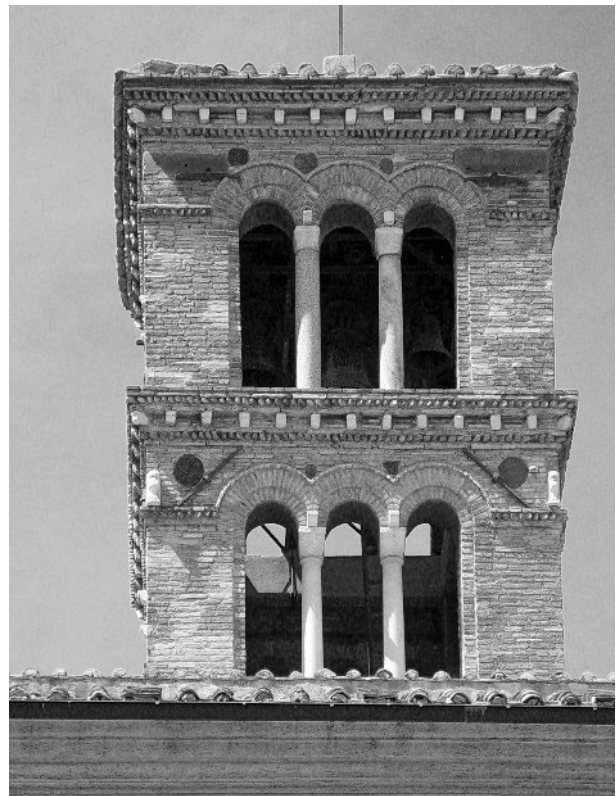


Abb. 47: Rom, S. Marco, Campanile, Ansicht von Süden (Foto Senekovic 2002)

Campanile

Der hochmittelalterliche Campanile von S. Marco ist seit dem Anbau der repräsentativen Benediktionsloggia im 15. Jahrhundert nur noch in seinen oberen Freigeschoßen sichtbar (Abb. 47). Vom Palazzo Venezia aus bietet sich auch eine Sicht auf die darunterliegenden Stockwerke (Abb. 48). Bis zur Restaurierung in den späten 1940er-Jahren war nur das oberste Geschoß durch Triforen auf je zwei Säulen geöffnet. Während diese auf genannte Restaurierung zurückgehenden Säulen in den unteren beiden Geschoßen ein einheitliches Bild bieten, handelt es sich bei den Säulen im obersten Geschoß um unregelmäßige Spolien aus kostbaren Marmorsorten.

Das nur teilweise frei stehende zweite Geschoß wurde nicht rekonstruiert und ist heute noch geschlossen. Die gestörte Mauerstruktur jedoch verrät, dass auch hier ursprünglich entweder Triforen oder Biforen zu sehen waren. Im darunterliegenden Geschoß ist noch eine nur auf einer Seite offene Bifore zu erkennen. In allen Geschoßen sind die Ecken als Pfeiler gestaltet mit einem einfachen Sägezahnfries auf Kämpferhöhe. Die Geschoße sind

z. B. die mittlere Porphyryplatte mit der Inschrift von 1491 weglässt und durch ein Cosmatenmotiv ersetzt. Ebenfalls versucht Lucchesi unauffällig eigene ästhetische Vorstellungen einzubringen, indem er die Kreise in den vier Ecken des Rechtecks reicher gestaltet. Ähnliches ist auch bei anderen Aquarellen Lucchesis zu beobachten. Dazu der Beitrag zu S. Gregorio al Celio in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 189.

79 De Rossi, Ritratto (1625), S. 412; Piazza, Gerarchia (1703), S. 416.



Abb. 48: Rom, S. Marco, Campanile, Ansicht von Nordwesten (Foto Senekovic 2002)

untereinander durch ein aufwendigeres Gesims getrennt, das aus Marmorkonsolen zwischen zwei gegenläufigen Sägezahnfriesen besteht. Ein gleichgestaltetes Gesims befindet sich auch unmittelbar unter dem Dachansatz.

In den oberen drei Geschoßen sind am Campanile Verzierungen angebracht. Sie bestehen in der Regel aus vier Steinscheiben unterhalb der Gesimse, zwei in der Achse der Säulen, zwei oberhalb der Eckpfeiler. Auf der Südseite bestehen diese Scheiben immer aus Porphyrr oder Serpentin, an den anderen Stellen auch aus weiteren Gesteinsarten. Auf der Südseite, die offenbar als Schauseite galt, sind zudem unter dem Kranzgesims die beiden Ecken des obersten Geschoßes mit zwei horizontalen Porphyrrstreifen geschmückt (Abb. 47). Im darunterliegenden Geschoß sind die Ecken oben mit zwei heute schwer erkennbaren Fragmenten – vielleicht zwei antike Löwenprotomen – akzentuiert.

Der Campanile präsentiert sich in allen heute sichtbaren Geschoßen einheitlich, dürfte also in einem Zuge errichtet worden sein. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den oberen Geschoßen des Campanile von S. Cecilia in Trastevere würde für eine Entstehung kurz nach 1200 sprechen,⁸⁰ der gemessene Modulus (29–31 cm) lässt eher an die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts denken. Das Jahr 1289, als Titelnkardinal Pietro Peregroni eine Glocke für S. Marco stiftete,⁸¹ ist als Baujahr für einen Glockenturm von diesem Typus unwahrscheinlich.

Sehr auffällig und vermutlich einmalig ist die Position des Campanile von S. Marco im Grundriss der

Kirche: Der Turm liegt in der südöstlichen Ecke des Mittelschiffs, bündig mit der heute von der Loggia verdeckten Südfassade der Kirche. Es ist schwierig, für diese außergewöhnliche Lösung eine Erklärung zu finden. Möglicherweise wurde im 12. Jahrhundert am Eingang der Kirche absichtlich eine Verengung herbeigeführt, um Platz und einen besseren Halt für die Treppe zu schaffen, die das bereits bedeutend erhöhte Niveau der Umgebung – und wahrscheinlich der hochmittelalterlichen Vorhalle – mit dem aus dem 9. Jahrhundert stammenden Bodenniveau der Kirche verbinden sollte.

Bei den umfangreichen Erneuerungsarbeiten nach 1476 dachte man wahrscheinlich daran, den mittelalterlichen Campanile abzubauen, denn im Norden, über der Sakristei, wurde im 15. Jahrhundert ein neuer, mächtiger, modernerer, wenn auch nicht höherer Glockenturm erbaut. Zum Abbruch des alten Turms kam es aber nie.

⁸⁰ Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 232; Priester, Belltowers (1991), S. 95f.

⁸¹ Casimiro, Memorie (1736), S. 344. Diese historische Glocke wurde ein Jahr zuvor (1735) aus dem Glockenturm entfernt und Casimiro sah sie, oder zumindest Fragmente davon, in der Werkstatt des Glockengießers Innocenzio Casini. Die Datierung ergibt sich aus der Aufschrift: + A. D. M. CCLXXXVIII. AD LAVDĒ DI ET BĒ MARIE / AC BEATOR MĀCI EVG ET MACI. / + CÔFESSÔR AC ABDON ET SENNĒ MAR. / DNS PETRVS CĀR. TT S MARC FĒC F III CĀP. Sible de Blaauw, Campanae (1993) verzeichnet die Glocke von S. Marco nicht.

Vorhalle

In den Ausgrabungen unter der Vorhalle des 15. Jahrhunderts, die in den Jahren 1988 bis 1990 stattfanden,⁸² wurden keine Überreste eines Vorgängers gefunden. Dies verwundert nicht, befand sich darunter doch ein unterirdisches Gewölbe als Ossarium, so dass nur die tiefen Schichten ungestört geblieben sind und allein die Apsis des 4. Jahrhunderts auf dem Niveau des Bodens der ersten Kirche nachgewiesen werden konnte.⁸³

Eine ältere Vorhalle ist jedoch zumindest in einem bisher unbeachteten Dokument belegt. In dem Vertrag zwischen Antonio Lorenzi aus Florenz und der Apostolischen Kammer aus dem Jahr 1466 wird unter den in S. Marco auszuführenden Arbeiten ausdrücklich erwähnt: »e rifare lo portico che e dinanzi a decta chiesa«.⁸⁴ Ob damit die Restaurierung einer alten Vorhalle gemeint war, die dann zugunsten eines Neubaus aufgegeben wurde, oder ob das Verb »rifare« einen Neubau an Stelle der alten Vorhalle bezeichnen sollte, ist für unsere Fragestellung nicht relevant. Sehr wahrscheinlich ist hier ein Hinweis auf eine hochmittelalterliche Portikus zu sehen, über die man sonst nichts weiß. Angesichts der Baulinie, die die Piazza S. Marco bestimmt, dürfte diese Vorhalle die Tiefe der bis heute bestehenden Renaissance-Loggia besessen haben.

ZUSAMMENFASSUNG

S. Marco ist heute im Wesentlichen noch die von Papst Gregor IV. erbaute Basilika des 9. Jahrhunderts. Zwei spätantike Vorgängerkirchen wurden anhand der Quellen und Ausgrabungen nachgewiesen. Das heutige Erscheinungsbild ist auf spätere Interventionen, vor allem des 15. und des 18. Jahrhunderts, zurückzuführen. Aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind nur noch der Campanile, Teile des Paviments (davon einige aus altem Material neuverlegt) und das erhöhte Presbyterium vorhanden. Von der hochmittelalterlichen liturgischen Ausstattung sind einige Fragmente des in den Quellen gut bezeugten Ziboriums von 1154 in der Vorhalle (»gabbia«-Säulchen) und in der Kirche (Porphyrssäulen) zu sehen. Ebenfalls in der Vorhalle befindet sich ein Eckpilaster eines mittelalterlichen Kastenaltars, der vermutlich ehemals in der Kirche stand. Der einstige antike Marmorthron aus der Apsis ist seit dem späten 18. Jahrhundert als Wagenkorb einer Biga in den Vatikanischen Museen ausgestellt. Auf das Vorhandensein einer Schola und einer mittelalterlichen Vorhalle finden sich in den Quellen nur spärliche Hinweise. Ein kleiner Löwe (nach 1200?), der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Vorhalle stand und unterdessen verschollen ist, wird in den Quellen nicht erwähnt und kann demnach auch aus anderem Zusammenhang stammen.

LITERATUR

Manuskripte

BAV Vat. lat. 10545 (Menestrier); BAV Vat. lat. 11881 (Bruzio); BAV Vat. lat. 11887 (Bruzio); BAV Vat. lat. 11890 (Bruzio); BAV Chig. J V 167 (Chacón); BAV Vat. lat. 8253 (Lonigo).

Publikationen

Fabricius, Roma (1550), S. 258; Ugonio, Stationi (1588), fol. 158v; De Rossi, Ritratto (1625), S. 412; Piazza, Gerarchia (1703), 415b, 419; Casimiro, Memorie (1736), S. 344; Ficoroni, Le vestigia II (1744), S. 37; Marangoni, Cose gentilesche (1744), S. 444; Titi, Descrizione (1763), S. 182; D. Bartolini, Sotterranea confessione della Romana Basilica di S. Marco, recentemente scoperta, descritta, ed illustrata da monsignore D. B., Rom 1844; LP I, S. 202; R. Lanciani, Forma Urbis Romae, Mailand 1893–1901 (Kartographisches Material); Giovannoni, Note (1904), S. 24; Dengel, Palast (1913), S. 90, 93–95; Hermanin, San Marco (Le chiese di Roma illustrate 30), Rom 1932; A. Ferrua, La basilica di papa Marco, in: La Civiltà Cattolica 99, 1948, H. III, S. 503–513; R. U.

82 Cecchelli (1992); Cecchelli (2004).

83 »Prima di tutto nell' area del sottoportico rinascimentale è venuta in luce la struttura dell' abside primitiva della chiesa paleocristiana, impostata ad una quota perfettamente coerente con la pavimentazione in opus sectile esistente sotto le navate dell' edificio gregoriano.« Cecchelli (1992), S. 306.

84 A. Theiner, Codex diplomaticus dominii temporalis Sanctae Sedis, Rom 1862, Bd. III, S. 445.

Montini, Titulus Marci, in: *Capitolium* 27, 1952, S. 219–232; CBCR II (1959), S. 216–247; Buchowiecki, *Handbuch* II (1970), S. 366–368; Glass, *BAR* (1980), S. 105; Voss, S. Andrea (1985), S. 202 f.; Claussen, *Magistri* (1987), S. 17–19, 57, 105, 150, 152; M. Cecchelli, S. Marco a Piazza Venezia. Una basilica romana del periodo costantiniano, in: *Costantino il Grande dall' antichità all' umanesimo. Colloquio sul Cristianesimo nel mondo antico*, Macerata 1990, hg. von G. Bonamente, F. Fusco, Macerata 1992, Bd. 1, S. 299–310; M. Cecchelli, *Nuove Scoperte e indagini*, in: *Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie*, Bd. 1, Bonn 1991 = *Jahrbuch für Antike und Christentum Erg.bd.* 20, 1995, 1, S. 640–644; Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 232, 269–298, 379 f., 436 f., 404; M. Cecchelli, San Marco, in: H. Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst*, Regensburg 2004, S. 312–316; C. Bolgia, The Mosaics of Gregory IV at S. Marco, Rome: Papal Response to Venice, Byzantium, and the Carolingians, in: *Speculum* 81, 2006, H. 1, S. 1–34; D. Senekovic, S. Gregorio al Celio in: Claussen, *Kirchen G–L* (2010), S. 189; D. Mondini, in: Claussen, *Kirchen G–L* (2010), S. 411.